



Dorothee Bergmann

Internat der Vampire

Fantasyroman

EDITION R. G. FISCHER

Dorothee Bergmann
Internat der Vampire

Dorothee Bergmann

Internat
der
Vampire

Fantasyroman

EDITION R. G. FISCHER

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2018 by R. G. Fischer Verlag
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main
Alle Rechte vorbehalten
Schriftart: Palatino 11 pt
Herstellung: rgf/bf/SU F1
ISBN 978-3-8301-1836-7 PDF

*Für meine Mama, meine Oma und
ganz besonders für meinen Opa, die dieses
Werk erst möglich gemacht haben.
Ich habe euch lieb.*

Eine lange Fahrt

Es war ein heißer Sommertag. Die Sonne brannte unermüdlich vom heißen Himmel und erhitzte die Luft nun schon seit Wochen. Und genauso lange hatte es schon nicht mehr geregnet. Obwohl es so heiß war, war es doch ein schöner Tag, an dem man am See liegen oder anderswo faulenzen konnte. Das wichtigste war nur, dass man als einzige Aufgabe einen riesigen Eisberg verputzen musste. Aber anstatt sich im kühlen Wasser abzukühlen, saß Daniel zusammen mit seiner Oma in ihrem Auto. Sie fuhren Richtung Osten zum Johann-Wolfgang von Goethe Internat, auf das Daniel und seine kleine Schwester Emma gingen. Obwohl die Klimaanlage auf Hochtouren lief, war es trotzdem heiß und stickig in dem kleinen Auto.

»Du hättest dir aber auch wirklich keinen besseren Tag aussuchen können, als heute. Oder nicht?« schimpfte Daniels Oma.

»Was kann ich denn dafür, dass morgen die Schule wieder anfängt und wir heute da sein müssen? Denkst du mir macht es Spaß, heute in diesem stickigen Auto zu sitzen?«, erwiderte Daniel genervt. Seine Oma wollte einfach nicht verstehen, dass die Schule erst einen Tag vor Unterrichtsbeginn wieder öffnete.

»Dann hätten wir aber auch gestern schon fahren können. Aber nein. Lass uns das doch alles lieber wieder auf den letzten Drücker erledigen.«

»Gestern hatte die Schule aber noch nicht auf. Hätte ich vor der Tür zelten sollen?«, schlug Daniel ironisch vor.

»Das ist immer noch besser, als bei dieser Hitze einmal quer durchs ganze Land zu fahren«, erwiderte sie. »Und außerdem, habe ich so meine Zweifel, ob es überhaupt erlaubt ist, diese Schuhbürste mitzunehmen.« Das Wort Schuhbürste sagte sie mit Abscheu.

»Also, erstens ist er ein Meerschweinchen und zweitens hat er einen Namen. Er heißt Askan.«

»Was besseres ist dir wohl nicht eingefallen, oder? Askan! Was für ein doofer Name.«

»Du hast es immer noch nicht verstanden, oder? Als Emmas Meerschweinchen Junge bekommen haben, wurde er von seiner Mutter verstoßen. Hätte ich mich nicht um ihn gekümmert, wäre er jetzt tot.«

»Ja, ja. Das hast du mir jetzt bestimmt schon hundertmal erzählt. Ist ja auch nett von dir, das du dich um die Schuhbürste kümmerst, aber das erklärt immer noch nicht seinen Namen.«

»Askan, wie er heißt, wurde verstoßen, weil er der Schwächste und Kleinste war. Der Arme war schon halb verhungert, als ich ihn genommen habe. Wusstest du eigentlich, dass ich ihm dadurch das Leben gerettet habe? Wäre er gestorben, hätten sie ihn aufgefressen. Vielleicht sogar noch bei lebendigen Leib.«

»Ist ja ekelig, was die so machen. Das sind ja richtige Kannibalen.« Den Teil mit dem auffressen hatte Daniel mit Absicht erwähnt, um Mitleid für Askan in seiner Oma zu erwecken. »Also, als er dann bei mir war, hat er sich, natürlich durch meine gute Pflege, noch einmal aufgerappelt und jetzt geht es ihm gut. Darum habe ich ihn dann nach einen Krieger benannt.«

»Ach so. Ich wusste ja gar nicht, wie schlecht es um die arme Schuhbürste stand.«

»Du hast mir den ganzen Sommer über nicht zugehört, oder?«, seufzte Daniel.

»Ich kann mir ja auch nicht alles merken, was du und Emma mir erzählt.«

»Ach Oma...«

»Aber es ist bestimmt trotzdem verboten.«

»Was denn?«

»Na, das Ungeziefer in die Schule einzuführen.«

»Askan ist doch kein Ungeziefer! Und außerdem ist es ja nicht so, dass er in der Küche wohnt.«

»Ist es denn jetzt nun erlaubt, oder nicht?«

»Ja, ist es. Würde ich ihn sonst mitbringen?«

»Na ja. Bei dir ist das ja immer so eine Sache. Man weiß es nicht. Es wäre ja immerhin nicht das erste Mal, dass du dummes Zeug anstellst.« Daniels Oma bog von der Landstraße auf die Autobahn ab.

»Was soll das denn jetzt schon wieder bitte heißen?«

»Du weißt ganz genau, wie das gemeint ist. Du bist nämlich nicht unbedingt das, was man ein Unschuldslamm nennt.«

»Soll heißen?«

»Das weißt du ganz genau.«

»Meinst du, nur weil ich ein, zwei mal nicht die Regeln befolgt habe, so wie du wahrscheinlich auch nicht?«

»Es kommt immer darauf an, was man macht und was man nicht gemacht hat.«

»Oh nein! Hackst du immer noch auf dieser alten Geschichte rum? Nur weil einmal ein Brief aus der Schule gekommen ist. Dann habe ich halt ein paar Mal zu oft die Hausaufgaben vergessen. Na und? Ich hatte einen guten Grund dafür. Ich habe trainiert, um in die Mannschaft zu kommen. Und außerdem, deine Geschichte verliert so langsam ihre Glaubwürdigkeit.«

»An Glaubwürdigkeit? Du hingst einen ganzen Monat mit den Hausaufgaben hinterher!«

»Das war nur eine Woche. Und außerdem ist das schon vier Jahre her. Das interessiert doch niemanden mehr.«

»Doch. Mich.«

Daniel liebte seine Oma zwar, aber sie hatte auch leider die Angewohnheit, oft und viel zu meckern. Askan, der der die ganze Autofahrt über ruhig in einer Transportbox auf Daniels Schoß gesessen hatte, fing an laut zu quieken.

»Und was hat deine Schuhbürste jetzt schon wieder?«

»Schon wieder? Er hat die ganze Fahrt über keinen Piep von sich gegeben.«

»Na gut. Hast ja recht. Was will die kleine Nervensäge?«

»Er hat Hunger. Sein letztes Essen liegt schon eine Weile zurück. Das heißt, dass du entweder auf den nächsten Rastplatz kurz anhältst, so das ich ihm was zu fressen besorgen kann, oder er quiekt die ganze Fahrt über weiter, bis er heiser ist.«

»Ist ja gut. Aber du und Schuhbürste, ihr müsst euch wohl noch ein bisschen gedulden. Vor uns ist ein Stau.« Sie trat auf die Bremse, wurden langsamer, bis sie schließlich stehen blieben. »Merke dir eines. Das ist das erste und letzte Mal, dass ich dich zur Schule fahre.«

»Was kann ich denn jetzt schon wieder dafür, dass ich noch keinen Führerschein habe und dass Mama und Papa immer noch in Portugal festsitzen?« Jetzt ging das schon wieder los. Daniel wollte sich eigentlich nicht immer mit seiner Oma streiten, vor allem nicht heute, denn dafür war es einfach zu heiß. Aber so war Daniels Oma eben. Sobald sie auch nur den geringsten Grund hatte, sei es auch nur eine Küchenfliege auf dem Tisch, meckerte sie sofort los. Eigentlich verließ Daniel in solchen Momenten den Raum und

erledigte Aufgaben, die er noch machen musste, spielte draußen mit seinen Freunden Fußball oder an Konsolen und ging erst wieder zurück, wenn er wusste, dass sie sich wieder beruhigt hatte. Aber im Moment ging das schlecht. Im Schrittempo ging es schleppend voran.

»Das wäre alles nicht passiert, wenn du vorhin nicht am Navigationssystem herumgespielt hättest. Dann hätten wir den Stau umfahren können«, schimpfte sie weiter. Askan quiekte immer lauter und Daniel hatte alle Mühe, ihn wieder zu beruhigen.

»Kannst du ihn nicht leiser machen? Das nervt!«

»Tschuldigung, dass er ein lebendiges Tier ist und man ihn nicht einfach ein- und ausschalten kann. Und außerdem, warum bin ich jetzt schon wieder Schuld, dass das Navi nicht an ist. Ich habe vorhin nur den Radiosender umgestellt, weil du lieber was anderes hören wolltest.«

»Diesen Lärm, den du Musik nennst, kann doch keiner ertragen.«

»Gut, nächstes Mal, machen wir das anders. Dann bringe ich ein Hörbuch mit und dann ist die Sache gegessen.«

»Nein, machst du nicht. Das ist mein Auto und in dem wird gehört, was ich hören will.«

»Jetzt hörst du doch, was du hören willst. Dein Alte-Leute-Sender läuft schon seit über zwei Stunden. Und außerdem, was hat das Navi mit dem Radio zu tun?«

»Nichts. Ich hab nur vergessen, es einzustellen.«

»Aha. Und darum muss ich mir dein Geschimpfe anhören?«

»Na gut. Du hast ja recht. Damit hast du ausnahmsweise mal nichts mit zu tun.«

»Danke schön. Guck mal. Da ist eine Raststätte. Da kannst du rausfahren. Ich besorge Askan schnell etwas zu fressen

und du stellst in der Zwischenzeit das Navi ein. Was hältst du davon?«

»Ich bin dafür, wenn Schuhbürste dann endlich seinen Mund hält.« Nachdem sie geparkt hatten, zur Freude von Daniels Oma direkt vor dem kleinen Geschäft, machte sich Daniel auf den Weg. Im Laden war es zwar auch sehr warm, aber bei weitem viel angenehmer als draußen, oder im Auto. Ein Deckenventilator hatte alle Mühe, die von draußen heiß nachströmende Luft abzukühlen. Askan wartete im Auto und Daniel beeilte sich mit seinen Einkäufen, denn er wusste nicht, was seine Oma mit Askan anstellen würde, wenn er ihr zu doll auf den Keks gehen würde und er nicht da wäre. Gezielt ging er in die Obst- und Gemüse-Abteilung, nahm eine Gurke und zwei Äpfel aus dem Regal und überprüfte, ob sie gut genug für Askan waren. Danach legte er sie in den Korb, den er sich vom einem Stapel genommen hatte, der am Eingang stand. Sein nächster Blick fiel auf die Snackabteilung. Er nahm sich eine Packung Chips und legte sie zu der Gurke und den Äpfeln. Zum Schluss ging er zu den Getränken. Für Askan nahm er eine Flasche stilles Wasser, für seine Oma eine mit viel Kohlensäure und für sich selbst eine Cola aus der Kühlung. Dann ging es Richtung Kasse. Schlecht gelaunt scannte die Kassierererin die Getränke und die Chips. Die Gurke und die Äpfel wurden gewogen.

»Das macht dann achtzehn fünfundneunzig«, sagte sie schmatzend und Kaugummi kauend. Sie war noch sehr jung. Anfang zwanzig vielleicht. Auf jeden Fall konnte sie noch nicht besonders lange hier arbeiten.

»Achtzehn fünfundneunzig für zwei Flaschen Wasser, eine Cola, eine Tüte Chips und das bisschen Obst und Gemüse. Ist das nicht ein bisschen teuer?«

»Hey. Ich habe die Preise nicht gemacht. Wenn du dich beschweren willst, dann nicht bei mir. Verstanden? Entweder du bezahlst oder lässt es hier.«

»Ist ja gut! Warum sind heute eigentlich alle so gut drauf?«, antwortete er ironisch.

»Ich kann mir heute auch etwas besseres vorstellen, als an einem Sonntag hier rumzustehen.« Daniel gab ihr einen Zwanzig-Euro-Schein. *Und dafür geht mein Taschengeld drauf*, dachte er und nahm das Wechselgeld entgegen.

»Dann einen schönen Tag noch und viel Spaß!«, entgegnete Daniel, der froh war, den Laden wieder verlassen zu können. Als er zurück zum Auto kam, war seine Oma verschwunden. Wo war sie hin?

»Hey, mein kleiner Liebling. Weißt du, wo die Oma ist?«, fragte er, rechnete aber nicht ernsthaft mit einer Antwort. Er setzte sich ins Auto, wo es wenigstens doch noch ein wenig kühler war, als draußen.

»Ich habe dir was mitgebracht, aber das weißt du sicher schon.« Daniel brach ein Stück von der Gurke ab und gab es Askan. Als nächstes goss er ein bisschen Wasser in die kleine Schale in Askans Box. Die beiden warteten ein wenig, bis Daniel seine Oma sah, die auf ihr Auto zukam. Sie öffnete die Fahrertür und setzte sich wieder hinter das Steuer.

»Ach, hier bist du. Ich wollte dir eigentlich sagen, dass du mir auch noch eine Kleinigkeit zu essen mitbringen solltest. Aber da warst du schon weg. Also habe ich mir selbst was geholt. Ist dir übrigens auch diese wirklich charmante Kassierererin aufgefallen?«, fragte sie grinsend.

»Ja, ist sie. Sie hatte ja so gute Laune ... Sie ist ja fast noch schlimmer als du.«

»Das will ich grade mal nicht gehört haben. Übrigens habe ich das Navigationssystem eingestellt.«

»Dann lass uns weiterfahren, sonst kommen wir erst heute Nacht an.« Langsam rollten sie wieder auf die Autobahn. Der Stau hatte sich leider nicht aufgelöst, sondern war noch schlimmer geworden. Aber irgendwie schaffte es Daniels Oma, sich in den Verkehr einzuordnen.

»Also, wenn das in dem Tempo weitergeht, bist du wirklich erst heute Nacht nicht da.«

»Hoffentlich nicht. Um zehn Uhr ist Nachtruhe. Da sollte man besser nicht draußen erwischt werden.« Daniel beobachtete eine Zeit lang Askan und sah ihm beim fressen zu.

»Zumindest scheint es ihm zu schmecken. War ja auch teuer genug.« Im Schneckentempo ging es voran. Daniel hatte keine Lust mehr auf den Stau und sagte deshalb: »Da ist eine Ausfahrt. Wenn wir die nehmen, müssten wir auf eine Landstraße kommen.«

»Das Navigationssystem sagt aber, wir sollen auf der Autobahn bleiben.«

»Ja, ich weiß, aber weißt du, wie lange wir hier noch in diesem Stau stecken? Heute ist Sonntag und außerdem der letzte Ferientag. Die kommen heute alle aus dem Urlaub zurück. Das ist eine Abkürzung.«

»Wenn du meinst ...« Daniels Oma murmelte noch etwas, was sich anhörte, wie das war das erste und letzte Mal. Nach einer Viertel stunde kamen sie endlich an die Ausfahrt. Sie bogen ab und aus dem Navi erklang eine Stimme, die sagte: »Zum nächstmöglichen Zeitpunkt bitte wenden.«

»Siehst du, ich hab dir doch gesagt, dass das falsch ist. Wir hätten auf der Autobahn bleiben sollen.«

»Wir sind nicht falsch. Wir nehmen nur einen anderen Weg. Mama biegt auch manchmal hier ab. Glaub ich zumindest.«

»Das hört sich ja nicht gerade sehr überzeugend an ...«

»Na ja. Hier ist wenigstens kein Stau« sagte sie und folgte dem Straßenverlauf. Noch einmal meldete sich die Stimme aus dem Navigationssystem: »Zum nächst möglichen Zeitpunkt bitte wenden.«

»Wir sind falsch.«

»Ach was. Das Navi muss sich nur noch einmal neu finden.« Mittlerweile war sich Daniel nicht mehr so sicher, ob sie nicht doch eine Ausfahrt später hätten nehmen sollen. Nach etwa einer halben Stunde meldete sich Daniels Oma wieder zu Wort, nachdem sie stumm der Landstraße gefolgt waren, ohne ein Hinweis auf die Autobahn oder überhaupt irgend ein Lebenszeichen.

»Mir reicht es jetzt! Ich fahre jetzt in den ersten Ort und frage nach dem Weg.«

»Ja klar. Die werden die Schule und das Dorf bestimmt alle kennen. Mit Blinklichtern werden sie dich hin lotsen.«

»Man kann es aber wenigstens versuchen«, meinte seine Oma hoffnungsvoll, denn inzwischen war sogar Daniel klar, dass sie die falsche Ausfahrt genommen und sich verfahren hatten. Nach wenigen Minuten, fuhren sie über einen Berg und sahen eine kleine Ortschaft im Tal liegen.

»Und hier halten wir«, beschloss sie. In der Ortschaft steuerte sie die erstbeste Tankstelle an. Bevor sie ausstieg sagte sie: »Ich gehe nur kurz nach den Weg fragen. Warte so lange mit Schuhbürste hier.«

»Wird gemacht«, bestätigte Daniel und sah zu, wie sie das kleine Tankstellenhäuschen betrat und kurz darauf verschwand. Daniel biss ein Stück vom Apfel ab und gab es Askan, der sich gierig darüber her machte. Danach öffnete er die Chipstüte und griff einmal tief herein. So saßen sie eine Weile gemütlich zusammen und machten sich über ihre Vorräte her. Nach wenigen Minuten verließ Daniels

Oma das Tankstellenhaus und kam auf sie zu. Sie sah sehr wütend aus. Mit Schwung öffnete sie die Fahrertür und sagte: »Da habt ihr mich ja ganz schön reingelegt. Von wegen Abkürzung! Weißt du, was der Mann gesagt hat?«, fragte sie und versuchte dabei ruhig zu bleiben.

»Sag bloß, er kannte die Schule«, sagte Daniel und ignorierte die Frage seiner Oma.

»Die Schule nicht, aber den Ort!«

»Das gibt's doch nicht«, unterbrach Daniel seine Oma und pffif anerkennend. »Den Ort zu kennen ist ja noch unwahrscheinlicher, als die Schule zu kennen.«

»Jetzt unterbrich mich nicht ständig! Wir müssen zurück auf die Autobahn. Auf die, von der du mich grade so schön runtergelotst hast.«

»Gibt es denn wirklich keinen anderen Weg? Ich bin mir so sicher, dass Mama manchmal über die Ortschaften zur Schule fährt«, sagte Daniel verwundert über das, was er gerade gehört hatte. »Du hast Recht. Einen anderen Weg gibt es noch«, stimmte sie ihm zu.

»Dann lass uns den nehmen.«

»Wenn wir den nehmen, wäre das aber ein Umweg von schlappen dreißig Kilometern. Und dann würden wir nicht über die Ortschaften fahren, sondern von einer Bundesstraße auf die nächste kommen.«

»Dann kennt er den Weg von Mama eben nicht. Und? Was machen wir jetzt? Fahren wir wieder zurück auf die Autobahn und bleiben im Stau stecken, oder nehmen wir den Umweg?«

»Dann nehmen wir eben den Umweg ... Auf diese dreißig Kilometer kommt es jetzt auch nicht mehr drauf an.

Immer noch besser als im Stau zu stehen.«

»Eben. Das meine ich doch.«